

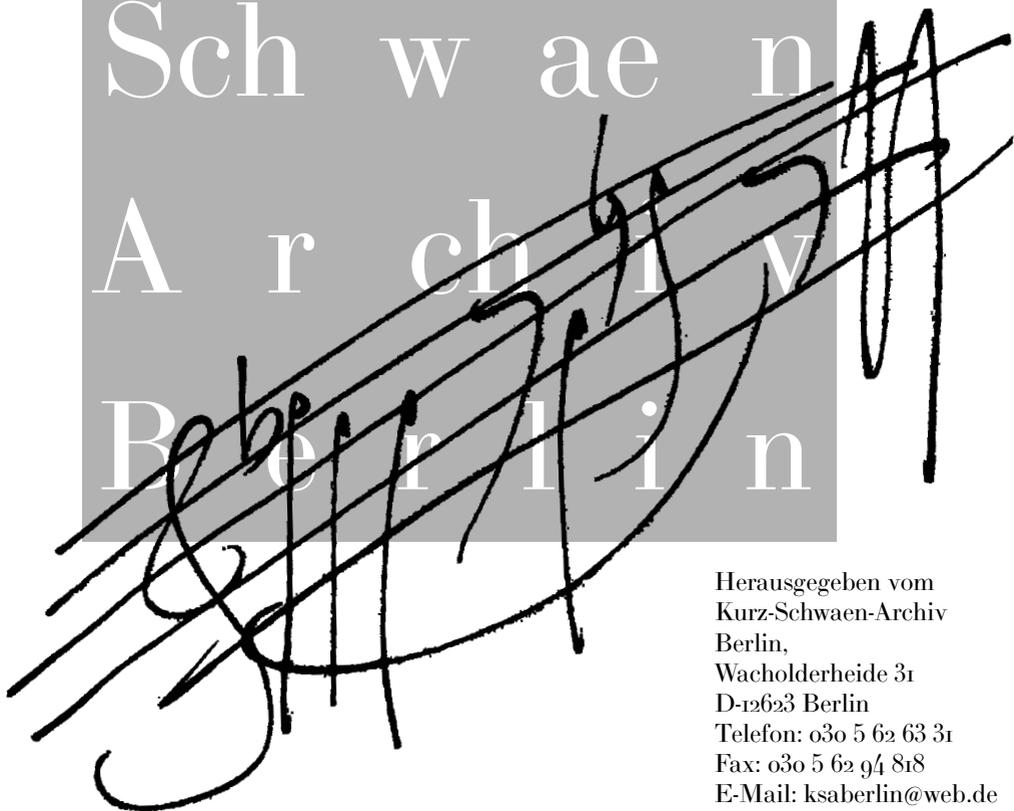
# Mitteilungen

K u r t

Sch w a e n

A r c h i v

B e r l i n



Herausgegeben vom  
Kurz-Schwaen-Archiv  
Berlin,  
Wacholderheide 31  
D-12623 Berlin  
Telefon: 030 5 62 63 31  
Fax: 030 5 62 94 818  
E-Mail: ksaberlin@web.de  
<https://www.kurtschwaen.de>

24. Jahrgang  
Dezember 2020

## 40-jähriges Jubiläum des Kurt-Schwaen-Archivs

Im Dezember 1980, fast auf den Tag genau zu dieser aktuellen Ausgabe unserer *Mitteilungen*, wurde das Kurt-Schwaen-Archiv in privater Trägerschaft gegründet. Ohne jede finanzielle Unterstützung vom Staat feiert es nun sein 40-jähriges Jubiläum. Das ist ein Grund, auf die Entwicklung des Archivs zurückzuschauen.

Vier Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Hedwig Stumpp hatte Kurt Schwaen in der Musikpädagogin Ina Iske eine neue Lebensgefährtin gefunden, die sich zugleich der gründlichen Pflege und Bewahrung seines kompositorischen Werks annahm. Der Komponist hatte zwar bislang die Autographe seiner Kompositionen in Mappen gesammelt, und es existierte auch ein Werkverzeichnis, das Ludwig Müller im Rahmen seiner Doktorarbeit 1969 angefertigt hatte, aber es fehlte eine Systematik zur vollständigen chronologischen Erfassung aller Werke, geordnet nach Gattungen und mit ausführlichen Angaben zu den einzelnen Kompositionen. Auch Querverbindungen zum Umfeld eines Werkes waren damals noch nicht vorhanden.

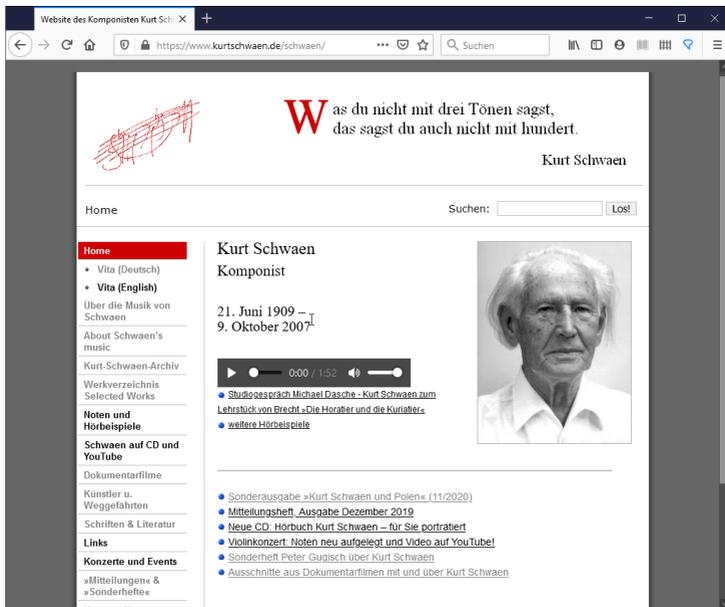
Die Arbeit begann: Für die chronologische Werkeinordnung (Opus) bot sich das Kürzel KSV (Kurt-Schwaen-Verzeichnis) an, und die verschiedenen Genres erhielten römische Ziffern von I – XVIII: I Tasteninstrumente. II Streichinstrumente ... XVIII Ad libitum-Besetzung (Beispiel: II/KSV 413 Trio Nr. 2). Gab es nähere Angaben des Komponisten zu den jeweiligen Werken oder Programme, Plakate, Rezensionen, Literatur, Fotos, Audio- oder Video- Dokumente zu einem Werk, konnte jetzt stets auf diese Ordnungszahlen Bezug genommen werden. Das erleichtert die Zusammenstellung von Werken mit zugehörigem Material.

Basierend auf dieser Archiv-Systematik konnte Rosemarie Groth 1998 dem Komponisten das vollständige zweibändige Manuskript des Werkverzeichnisses überreichen, das sie in enger Zusammenarbeit mit dem Kurt-Schwaen-Archiv erarbeitet hatte. Zum 100. Geburtstag von Kurt Schwaen erschien 2009 die 1. Auflage, die 2011 aktualisiert und digitalisiert wurde.

	II. Streichinstrumente
<b>KSV 413</b>	<b>Trio Nr. 2</b>
<b>Besetzung</b>	V., Vc., Kl.
<b>Gliederung</b>	1. Etwas breit. 2. Andante. 3. Allegro con spirito
<b>Dauer</b>	ca. 10'00
<b>Entstehung</b>	1969 '1977 '1978
<b>UA</b>	24.05.1978 Greifswald. H. Kallweit (V.), E. Ochs (Vc.), C. Asser (Kl.); Konzert des Universitäts-Kammertrios Greifswald im Rahmen der 3. Greifswalder Musiktage
<b>Quelle</b>	KSA-Au II/413 (12 Bl.)
<b>Anmerkung</b>	(2) ist eine Bearbeitung des Klavierstücks „Hommage a W.A.M.“ (KSV I/406,10)

*Ausführliche Angaben zu Trio Nr. 2. Auszug aus dem Werkverzeichnis von Kurt Schwaen*

Gesammelt und zusammengestellt von Ina Iske-Schwaen liegt seit 2010 auch ein *Quellenverzeichnis schriftlicher und mündlicher Aussagen des Komponisten* vor. Auf der von Johann-Christian Hanke seit 2001 vorbildlich betreuten Homepage des Komponisten lassen sich nach wie vor alle aktuellen Informationen abrufen. Dazu gibt es dort zahlreiche Hörbeispiele und Noten verlagsfreier Werke zum kostenlosen Herunterladen. Die Seite informiert teilweise auch in englischer Sprache über Leben und Werk Kurt Schwaens: [kurtschwaen.de/](http://kurtschwaen.de/)[kurtschwaen.com/](http://kurtschwaen.com/)[schwaen-archiv.de](http://schwaen-archiv.de).



Homepage des Kurt-Schwaen-Archivs ([www.kurtschwaen.de](http://www.kurtschwaen.de))

Seit vierzig Jahren leitet die Witwe des Komponisten das Kurt-Schwaen-Archiv im eigenen Haus. Was aber wird aus dem wertvollen Bestand des Archivs, wenn sie die Arbeit eines Tages nicht mehr bewältigen kann? Zerflattert dann der Bestand? Nach einer Besichtigung des Archivs von der Leiterin des Bezirksmuseums Marzahn-Hellersdorf und dem Leiter des Heimatvereins Marzahn drängte sich diese Frage auf. Gleich mehrere lokale Zeitungen berichteten darüber und es gab die ersten Vorschläge zur Vermeidung der Aufspaltung des Archivs. Zunächst aber wird im Mai 2021 eine umfangreiche Ausstellung zu Leben und Schaffen des Komponisten Kurt Schwaen in seinem Heimatbezirk Marzahn-Hellersdorf gezeigt. Hier war er wichtiger Kulturträger. Vielleicht wird sich nach dieser Ausstellung eine Möglichkeit zur Bewahrung des Kurt-Schwaen-Archivs finden.

## Lob der Musik – Große Ausstellung über Leben und Werk von Kurt Schwaen

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren: Das moderne und lebendige Bezirksmuseum Marzahn-Hellersdorf wird von Mai bis Dezember 2021 (je nach Coronalage) in den Räumen der ehemaligen Dorfschule eine umfangreiche Ausstellung über Kurt Schwaen zeigen. Grundlage der Museumsarbeit ist das „lokale Gedächtnis“ des Bezirks, zu dem auch der Ortsteil Mahlsdorf gehört. Hier lebte und arbeitete der freischaffende Komponist seit 1956. In seinem Haus in der Wacholderheide 31 komponierte er, veranstaltete er Kammerkonzerte und lud Künstlerkollegen aus aller Welt zu sich ein. Sie kamen zuhauf. In diesem Haus befindet sich das Archiv seines umfangreichen Schaffens und wird von Dr. Ina Schwaen in privater Trägerschaft bestens betreut. Kurt Schwaen starb 2007 in seinem Haus und wurde auf dem Mahlsdorfer Friedhof begraben. Es liegt nahe, seinem facettenreichen Leben und Werk in seinem Heimatbezirk eine umfangreiche Ausstellung zu widmen!

Für das Bezirksmuseum präsentiert das Kurt-Schwaen-Archiv nun viele seiner Schätze. Es gibt nicht nur bekannte und bislang unbekannte Fotos und Dokumente aus dem fast hundertjährigen Leben des Komponisten zu sehen, sondern auch längst verschollen geglaubte Theaterkulissen und Werkzeug für die Herstellung von Noten. Sie veranschaulichen verschiedene Aspekte seines produktiven Alltags. Weiterhin wird es möglich sein, Beispiele aus dem vielfältigen Werk des Komponisten zu hören. Den Besucher erwartet eine Zeitreise durch die Lebens- und Arbeitswelt des außergewöhnlich vielseitigen Künstlers.

Am 21. Juni 1909 als Sohn eines Kaufmanns in Kattowitz geboren, legte er 1928 sein Abitur im polnischen Katowice ab. Seine Eltern hatten nach dem Plebiszit 1921 die polnische Staatsbürgerschaft angenommen. Der Sohn kehrte 1929 zur deutschen Staatsbürgerschaft zurück, um dem polnischen Militärdienst zu entgehen und in Breslau und Berlin Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte zu studieren. Vorgebildet war er im Geigen-, Klavier- und Orgelspiel und vertraut mit den Grundlagen des Tonsatzes – sein Lehrer in Katowice war der prominente Chorzehier Fritz Lubrich jun., seines Zeichens Schüler von Max Reger. Lubrich hatte Kurt Schwaen mit zeitgenössischen Kompositionen vertraut gemacht und damit seine Offenheit für die musikalische Moderne bewirkt. Als Autodidakt komponierte Schwaen bereits als Student erste kammermusikalische Werke und veröffentlichte sie. Im Laufe seines Lebens entwickelte er seine typische transparente, knappe und prägnante Kompositionsweise in allen Genres zur Meisterschaft.

Sein Studium hatte Schwaen im Januar 1933 nach der Machtübernahme der Nazis abgebrochen, um sich gegen das NS-Regime zu engagieren. Dafür wurde er 1935 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Haftentlassung kehrte er 1938 nach Berlin zurück. Er galt zunächst als *wehrunwürdig* und stand unter Polizeiaufsicht.

Seiner musikalischen Entwicklung tat das keinen Abbruch. Vier Jahre lang erhielt er in Berlin als Pianist und Komponist im Tanzstudio für künstlerischen Ausdruckstanz von Gertrud Wienecke nachhaltige Schaffensanstöße. Er arbeitete mit namhaf-

ten Tanzsolistinnen wie Oda Schottmüller und Mary Wigman zusammen. Im Februar 1943 wurde Schwaen für *bedingt wehrwürdig* erklärt und zum Militärdienst in die Strafddivision 999 einberufen. Anfang April 1945 gelang es ihm, sich abzusetzen und sich in Berlin bis zum Kriegsende zu verstecken.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges widmete er sich mit seiner Frau Hedwig, die er im Tanzstudio von Gertrud Wienecke kennengelernt hatte, dem künstlerischen Nachlass seines Schwiegervaters Emil Stumpp. Als kritischer Pressezeichner war der bereits 1933 mit Berufsverbot belegt worden und 1941 nach kurzer Haft in Ostpreußen ums Leben gekommen. Dem Ehepaar Schwaen gelang es, das Werk dieses meisterhaften Zeichners zu ordnen, zu archivieren und es in der ersten Kunstaussstellung nach dem Krieg in Berlin zu präsentieren.

Die ersten Nachkriegsjahre waren weiterhin geprägt von Schwaens Engagement für den Aufbau von Volksmusikschulen in Berlin. Auch wirkte er als Musikreferent der Deutschen Volksbühne. Mit seinen beispielgebenden Werken setzte er Zeichen für die nachwachsende Generation. Gleichzeitig arbeitete er weiter als Pianist. Er begleitete Ernst Busch und Kate Kühl, nahm mit den beiden diverse Songs für das Radio oder für Schallplatte auf und komponierte nun auch seine erste Vokalmusik. Ab 1953 arbeitete er als freischaffender Komponist.

Großen Einfluss auf Schwaens künstlerischen Reifeprozess hatte ab 1954 seine Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht und die Auseinandersetzung mit dessen ästhetischen Ansichten über das Theater. Auf Brechts Bitte vertonte er das Lehrstück *Die Horatier und die Kuriatier*. Damit erschloss er sich ein vollkommen neues Arbeitsgebiet. In der Folge schrieb er die Musik zu einer Reihe weiterer Werke für Musiktheater, sowohl für die Berufsbühne, als auch für Kinder. Ebenso komponierte er Musik zu einigen Kinofilmen, wie u. a. zu *Der Fall Gleiwitz*.

Nach Brechts Tod lernte er den Schriftsteller und Dichter Günter Kunert kennen, mit dem er über viele Jahre in kongenialer Weise zusammenarbeitete. Die beiden Künstler schufen u. a. die Funkoper *Fetzers Flucht*. Sie wurde später als Fernsehfilmoper umgearbeitet und während der Filmaufnahmen zunächst hochgelobt. Nach der Ausstrahlung im Fernsehen im Dezember 1962 fiel sie bei der DDR-Staatsführung in Ungnade und wurde mit einem Aufführungsverbot belegt. Das traf beide Künstler sowie den Regisseur Günter Stahnke tief. Besonders in den Jahren nach dem Mauerbau zensierte die DDR-Führung zahlreiche Werke ihrer Künstler wegen „formalistischer“ Tendenzen.

Schwaen schrieb viele Lieder nach Texten von Kunert– sowohl für Erwachsene als auch für Kinder. Gemeinsam schufen Schwaen und Kunert auch mehrere szenische Stücke, die sich als Kindermusiktheaterstücke eigneten, darunter *König Midas* und *Die Weltreise im Zimmer*. In enger Zusammenarbeit mit der Musikerzieherin Dr. Ina Iske, die Schwaen einige Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau Hedwig geheiratet hatte, gründete er 1973 die Arbeitsgemeinschaft Kindermusiktheater in Leipzig und leitete sie fast 10 Jahre lang. Seine Erfahrungen legte Schwaen als Anregung in der Broschüre *Kindermusiktheater in der Schule* nieder. Auch der

Dokumentarfilm von 1979 *Im Spiel sich erkennen* legt Zeugnis darüber ab, wie sich kontinuierliche schöpferisch-musikalische Arbeit von Kindern positiv auf deren Entwicklung auswirkt.

Neben Brecht und Kunert vertonte Schwaen in seiner Vokalmusik auch zahlreiche Texte anderer namhafter Autoren der einstigen DDR, wie z. B. von Uwe Berger, Günther Deicke, Volker Braun, Peter Hacks, Wieland Herzfelde, Sarah und Rainer Kirsch, Alfred Könner, Wera und Claus Küchenmeister, Georg Maurer, Heinz Rusch. Den Komponisten inspirierten aber auch Autoren der Weltliteratur von der Antike bis zur Gegenwart: vom Alten Testament über mittelalterliche Volksdichtungen, Martin Luther, William Shakespeare, Johann Wolfgang Goethe, Hoffmann von Fallersleben bis zu Ernst Toller, Pablo Neruda oder Rafael Alberti finden sich Texte in seinen Werken.

Kurt Schwaen übernahm auch eine Reihe von ehrenamtlichen Verpflichtungen u. a. im Komponistenverband der DDR und in der Akademie der Künste der DDR. Die berief ihn 1961 zu ihrem Ordentlichen Mitglied. Als Sekretär der Sektion Musik erwarb er sich von 1965 bis 1970 in der Akademie große Verdienste, indem er sich für die produktive Auseinandersetzung junger Komponisten aus der DDR mit Neuer Musik und Kompositionsweisen der westlichen Welt engagierte.

In annähernd acht Jahrzehnten hat Kurt Schwaen mehr als 650 Werke aller Genres geschaffen. Für seine Werke und sein unermüdliches Wirken erhielt Kurt Schwaen zahlreiche Preise und hohe Auszeichnungen, darunter 1983 die Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig und 1999 auch das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Am 9. September 2007 starb dieser außergewöhnliche Mensch im Alter von 98 Jahren in seinem Haus in Mahlsdorf. Nun wird das Bezirksmuseum Marzahn das vielschichtige Leben dieses besonderen Menschen mit einer großen Ausstellung würdigen und ihn den vielen neuen Bewohnern des Bezirks bekannt machen.

*Dr. Geertje Andresen*

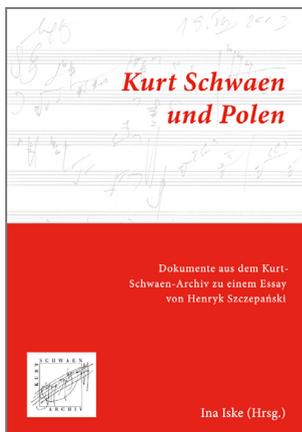


*Eingangsbereich des Bezirksmuseums Marzahn-Hellersdorf*

## »Kurt Schwaen und Polen« – eine neue Publikation des Kurt-Schwaen-Archivs (KSA)

Die ersten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte Kurt Schwaen in Polen, im damaligen Kattowitz. Der polnische Historiker Henryk Szczepański beschreibt in einem Essay ausführlich das Umfeld der Familie Schwaen, das den späteren Komponisten mitprägte. Ins Deutsche übertragen und erweitert um persönliche Erinnerungen Schwaens an seine Bindungen zu Polen auch in späteren Jahren, ist zum 13. Todestag des Komponisten kürzlich eine Broschüre als Sonderheft des KSA erschienen, herausgegeben von Ina Iske. Das Heft ist über unsere Website erhältlich.

Im Gegensatz zu den eher unauffälligen Gestaltungen unserer bisherigen Sonderhefte besticht schon das farbige Äußere der Broschüre, das mit den Nationalfarben Polens aufwartet, sowie die einfallsreiche Gestaltung im Inneren der Publikation, die reich bebildert ist. Satz & Layout stammen von Johann-Christian Hanke, der auch die Webseite des Kurt-Schwaen-Archivs betreut.



Titelseite »Kurt Schwaen und Polen«



Das Geburtshaus in Kattowitz

Die Broschüre enthält folgende Kapitel:

- Kurt Schwaen – Porträts zu einer kurzen Vita (*Ina Iske*)
- Die Jugend des Komponisten Kurt Schwaen in Kattowitz (*Henryk Szczepański*)
- Kurt Schwaen über seine Kindheit und Jugend in Polen
- Kurt Schwaen unterwegs in Polen nach 1945 (Zusammenstellung: *Ina Iske*)
- Warschau 1965 und 1973 – aus den Tagebuchaufzeichnungen von Kurt Schwaen
- Dreharbeiten in Polen für einen Dokumentarfilm im Jahr 2000 (aus den Tagebuchaufzeichnungen von *Kurt Schwaen*)
- Gespräch mit dem Komponisten im Jahr 2004 (Interview: *Magdalena Kula*)

## Kurt Schwaen über seine Kindheit und Jugend in Polen

Auszüge aus der Publikation *Kurt Schwaen und Polen*. Sie beruhen auf Kapiteln der Autobiographie *Stufen und Intervalle*. Erinnerungen und Miscellen, Verlag Neue Musik 1976/78. In späteren Auflagen (Peter Lang Verlag) sind diese Kapitel stark gekürzt.

### Jugend

„Wenn ich meine Heimatstadt beschreiben will, so gehe ich am besten von dem Haus aus, in dem wir wohnten. Es stand am Wilhelmsplatz (plac wolności). Zwar war dieser Platz nicht das Ende der Stadt, aber hier endete die Reihe der einigermaßen ansehnlichen Häuser. Nach Westen zu verdünnte sich die Stadt, die Häuser wurden ärmlicher; hier, in der Nähe der Gruben, wohnten die Arbeiter. Nach Osten zu schloß sich die Hauptstraße an, nicht gar zu lang, wie alles knapp bemessen war und endete auf dem Marktplatz, wo sich das Stadttheater befand. Darüber hinaus wiederholte sich der Anblick der anderen Seite. In einer langen Zeile schloß sich eine Ortschaft an die andere an, alles Industriegebiete, deren Schornsteine und Fördertürme das Gesicht der Landschaft prägten. Die Wäsche hängte man am besten nicht zum Trocknen ins Freie. Durch die Stadt floß träge ein kümmerlicher, abscheulich stinkender Fluß, die Rawa, die alle Abwässer der Hütten aufnahm. [...]

Zur Schule, die in der Nähe des Südparks lag, hatten wir einen Weg von einer halben Stunde. Ich ging nicht gern zur Schule. Wohin ich aber gern ging, das war der »Stauweiher«. Hinter diesem poetischen Namen verbarg sich ein aufgestautes Gewässer von einigen hundert Metern Durchmesser, mit einer bescheidenen Badeanstalt, die, auf Pfählen erbaut, aus einigen Kabinen, zwei Sprungbrettern und einem Laufsteg bestand. Der Weg dorthin dauerte weit über eine Stunde, und in den Ferien gingen wir ihn nahezu täglich. Nie wurde er uns zu lang, denn dort waren wir unter uns, konnten wir den ganzen Tag baden, manchmal, wenn wir Geld hatten, sogar im Kahn fahren, aber das war nicht so interessant. Wir lebten mehr im Wasser als auf dem Lande. [...]

Auf unserem Platz endete eine Straßenbahnlinie. Die Schaffner kamen oft in unser Geschäft, um etwas zu essen oder zu trinken. Im Krieg stieg bisweilen ein Schaffner die Stufen hoch, die vom Geschäft in das erste Zimmer führten, in das »Büro«. Dort öffnete er die Uniformjacke, und gab den Blick frei auf einige um den Bauch geschlungene Wurstreihen. Es wurde geschmuggelt. Kattowitz lag in der Nähe der alten »Dreikaiserreichs«-Ecke. Was das eine Land nicht hatte, oder nur teurer, das hatte das andere und billiger. An dieser so wenig entfernten Ecke stießen Kaiserreiche, Deutschland, Rußland und Österreich, aneinander und bald auch aufeinander. Man konnte Militärposten in Rufnähe stehen sehen. Von dort hörten wir 1914 Kanonenschüsse. Der Krieg entfernte sich räumlich, es blieb die Grenze, der Schmuggel blieb. [...]

## **Schulzeit**

„Das Schuljahr begann damit, daß wir in der Klasse namentlich aufgerufen wurden und unser Schulgeld abzuliefern hatten und daß wir bald wiederum Geld mitbringen mußten, für das ein neuer Rohrstock gekauft wurde, mit dem wir verprügelt wurden. Es sprach für unsere Konstitution, daß wir dies überstanden, nicht aber der Rohrstock, der gelegentlich erneuert werden mußte.

Auch in der Chorstunde war diese Prozedur üblich. Mitten im Dirigieren, und ohne zu unterbrechen, sprang der Musiklehrer flink wie ein Wiesel durch die Reihen, um einem unaufmerksamen Schüler eins überzubrennen. Es muß etwas an der Musik sein, daß ich mich trotz aller Erziehung nicht von ihr habe abbringen lassen.

Ich war ein verträumter, unentschlossener Schüler. Daß ich einmal sitzenblieb, ist, glaube ich, nicht darauf zurückzuführen, daß ich direkt faul gewesen wäre. Ich war immer bestrebt, ordentlich zu sein. Das lag auch im Sinne und Verhalten meiner Eltern, denen Unordnung oder gar Auflehnung fremd waren. Die Methoden der Erziehung an der Schule waren, nach heutigen Maßstäben, völlig unzureichend, fast anarchisch, und so konnte ich kaum genügend gefördert werden. Manche Lehrer schienen geradezu Befriedigung darin zu finden, einen unliebsamen Schüler nicht zu versetzen. Sie fühlten sich dann wohl als Teil der unangreifbaren Macht und Obrigkeit.

Als ich älter wurde, verbesserten sich meine Leistungen. Auch hatte ich, aufgefallen durch mein Klavierspiel, eine gewisse Ausnahmestellung erhalten. Wenn ich in der Schule auch nicht besser wurde, so lag das jetzt an mir. Ich hatte nie das Bestreben, mich auszuzeichnen. Ich betrachte das heute als einen Mangel. Man soll sich ruhig anstrengen und hervortun. Das ist kein Strebertum. Es wird einem nichts geschenkt, auch nicht in der Anerkennung. Selbst später, in meinem Beruf, war ich viel zu zurückhaltend. Einerseits zog ich mich zu sehr in mich zurück, andererseits hatte ich zu wenig Respekt vor den Älteren. Das ist ein Widerspruch, aber dergleichen gibt es im Leben mehr als man annimmt.“

## **Kattowitz – Katowice**

„Der Weltkrieg war verloren, der erste. Ich hatte Soldaten gesehen, viele, zuerst deutsche, dann in einem Gefangenenlager, in dem mein Vater Dienst tat, auch russische, die abends so schön sangen und aus Holz wunderbares Spielzeug schnitzen konnten.

Ich hatte von Schlachten gehört, Siegesfeiern erlebt, wobei das erwähnte Zweikaiserdenkmal auf unserem gemauerten Platz illuminiert wurde. Bei großen Siegen gab es schulfrei, was unsere Begeisterung nur erhöhen konnte. Sie ließ nach. Es gab immer seltener schulfreie Tage, die Paraden hörten auf, die gemütlichen Gartenkonzerte der Militärkapellen wurden offenbar entbehrlich, es gab von allem weniger, Butter, Fleisch, Hurrarufe. Aber der Krieg bedrohte uns nicht direkt, die Front hatte einen ordnungsgemäßen, durch Gräben gekennzeichneten Verlauf, das Hinterland hungerte allenfalls, geschossen wurde dort noch nicht. Und dann war der Krieg verloren, und um die Beute stritten sich die Sieger.

Polen, das über ein Jahrhundert nicht als selbständiger Staat existiert hatte, war wiedererstanden. Wo war seine Grenze? In Oberschlesien sollte darüber abgestimmt werden. Das »Reich« und die deutsche Bourgeoise wurden munter. Es ging um Kohlen, Gruben, Macht. Das unter internationaler Kontrolle stattfindende Plebiszit war auf den 20. März 1921 festgesetzt worden. Eine ungeheure Propaganda setzte ein. Vom Fleischer bis zum Präsidenten war alles »heimattreu«. In die Wohnungen wurden Fremde aufgenommen, die aus dem Reich kamen, um am Abstimmungstag wieder zu abstimmungsberechtigten Oberschlesiern zu werden. Wir Schüler führen mit unseren Rädern Plakate, Stimmzettel, Flugblätter und das chauvinistische Witzblatt »Der lustje Pieron« aus. Die Bürger machten auf Volk. Und die Abstimmung ergab dennoch eine überwältigende Mehrheit für Polen. Die Grenze wurde gezogen. [...] Über die Staatszugehörigkeit mußte entschieden werden. Meine Eltern entschieden sich zu bleiben, und so wurden wir Polen. Aus Kattowitz war Katowice geworden. [...]"

## **Musik**

„Wie kam ich zur Musik?

Meine Mutter spielte in ihren ersten Ehejahren noch ein wenig Klavier. Nicht gut übrigens, auch keine wertvolle Musik. Aber wir Kinder waren glücklich, wenn wir abends in den Betten liegend, aus dem Nebenzimmer Musik hörten. (Junge Leser: Es gab weder Radio noch Schallplatten oder gar Fernsehen). Ich versuchte mich selbst am Klavier, und so wurde beschlossen, daß ich Unterricht erhalten sollte. Eine Klavierlehrerin unterrichtete mich. Sie war eines dieser armen, bedauernswerten Wesen, die stundenlang geduldig neben ihren meist untalentierten Schülern am Klavier sitzen müssen. Bisweilen trinken sie dabei Kaffee. [...] Die Klavierlehrerin mußte in mir den Drang nach anderer Musik verspürt haben. Wir kamen bis zu Mendelssohns »Liedern ohne Worte«. Natürlich wurden die mehr lyrischen und gefühlsbetonten Stücke ausgewählt. Als sichere Erinnerung bewahre ich ihre etwas abschätzige Beurteilung des zweiten Liedes in a-moll, eines der originelleren und herberen aus dem Zyklus. Zuletzt wagten wir uns an Mozart-Sonaten. Und hier ereilte sie ihr Schicksal. Dieser Musik war sie technisch nicht mehr gewachsen, gewachsen war jedoch meine Gewandtheit im Notenlesen. Ich gab ihr davon einen Beweis, als ich sie, während sie ein für mich neues Stück vorspielte, auf ihre Fehler hinwies. Ich glaubte, auf ihre Anerkennung Anspruch erheben zu können. Sie muß aber eine andere Meinung von der Sache gehabt haben, denn bald danach erklärte sie mir, daß ich nun genug bei ihr gelernt hätte. So kamen wir auseinander, und das war für beide Teile sicher das Beste.“

## **Fritz Lubrich**

„Mein Vater meldete mich zum Unterricht bei Prof. Fritz Lubrich an. Das war der erste Mann der Musik bei uns, sein Ruf reichte auch über Oberschlesien hinaus. »Riemanns Musik-Lexikon« widmete ihm einige Zeilen. Er war ein ausgezeichnete Organist und Chordirigent, leitete den hervorragenden »Meisterschen Gesangsverein«, der sich sowohl an Oratorien als auch an moderne Chorwerke

heranwagte und Gastspiele bis nach Warschau hin gab. Als Schüler von Max Reger war Lubrich auch als Komponist nicht ohne Verdienste.

Ich ging zu ihm verständlicherweise mit den größten Hemmungen. Zu dem, was ich vorspielte, gehörte auch eine Mozart-Sonate. Lubrich nahm mich als Schüler an. Er nannte mir eine Reihe von Werken, die ich mir besorgen sollte. Darunter fand ich zum ersten Mal für mich Bach. Als ich die »Kleinen Präludien und Fugen« in den Händen hielt, war ich etwas enttäuscht. Diese Noten sahen nach gar nichts aus und mußten kinderleicht sein. Das war mein erster musikalischer Irrtum. Es stellte sich heraus, daß ich diese einfache Musik gar nicht spielen konnte, und ich wollte verzagen. Ich kämpfte mit dieser Musik, die mir gar nicht gefiel, ich kämpfte erbittert, und es siegten Bach und die Musik. Ich war auf dem Weg, Musiker zu werden.“

### **Mehr Musik**

„Ich war mit den Jahren ein recht ordentlicher Pianist geworden. Das Primavista und Auswendigspielen fielen mir leicht. So konnte ich vieles in kurzer Zeit kennenlernen. Was ich öffentlich spielte, reichte von Schubert-Sonaten über Beethovens c-Moll-Klavierkonzert (mit Lubrich am 2. Flügel) bis zu Brahms Händel-Variationen, die ich besonders liebte. An zeitgenössischer Musik war natürlich Max Reger am meisten vertreten. Dazu Josef Haas und andere gemäßigt moderne Komponisten. Höhepunkt der neuen Musik bildete für mich die Aufführung von Arthur Honeggers Oratorium »König David«, das wiederzuhören ich den Lubrichschen Chor nach Warschau begleitete. Ich lieh mir die Partitur aus und schrieb die Teile daraus ab, die mich am meisten beeindruckt hatten. Es war die erste Partitur, die ich je gesehen hatte. Erst später lernte ich Partituren klassischer Werke kennen.

Zum Klavierspielen war noch etwas hinzugekommen: das Komponieren. Ohne jede Anleitung, aus der Improvisation heraus. Ich konnte unermüdlich auf dem Klavier improvisieren, ohne daß mir der Gedanke gekommen wäre, etwas davon aufzuschreiben. Und nun geschah es. Ich plagte mich redlich ab, denn das Notenschreiben hatte ich nicht geübt. [...]

Eines Tages fragte mich Lubrich unvermittelt, ob ich nicht schon komponiert hätte. Ich mußte ihm bringen, was ich hatte; es befanden sich neben Klavierstücken auch einige Lieder darunter, die ich einem Mädchen zuliebe geschrieben hatte. Es mag ihm nichts gefallen haben, aber er schlug mir vor, Kompositionsunterricht bei ihm zu nehmen. Wir fingen mit der Harmonielehre an, wie üblich, kamen aber schnell auch zu einfachen Kontrapunktstudien. Zwischendurch mußte ich im freien Satz eine Sonate schreiben. Meine Gewandtheit im Improvisieren mag den Unterricht beschleunigt haben, den ich rückblickend nicht als systematisch bezeichnen kann. Alles dies erfolgte innerhalb eines Jahres. Die Zeit drängte, ich war im letzten Schuljahr und bestand das Abitur. Es war nun ausgemacht, daß ich Musik studieren sollte. [...]

Mit zwanzig Jahren verließ ich meine Heimat, nicht zum Besten vorbereitet auf die Welt, mit der ich nun allein fertig werden mußte.“

## Das Studium

„Zum Sommersemester 1929 immatrikulierte ich mich an der Universität in Breslau, [...]. Ich entschied mich für Musikwissenschaft und Germanistik, belegte auch Philosophie- und Kunstvorlesungen. Im Grunde wollte ich komponieren. Da war es dann ganz ausgezeichnet, daß ich von der einseitigen Klavierpassion loskam, Partiturspielen und alte Schlüssel lesen lernte, im Collegium musicum unter Walter Vetter die zweite Geige spielte und im Kammerchor des Domorganisten mitsang. Max Schneider hatte kurz vorher die Universität Breslau verlassen und war nach Halle gegangen. Sein Lehrstuhl stand zunächst verwaist, es gab keine überragenden Namen. Zur Einführung genügte freilich, was die Universität aufzuweisen hatte. An neuer Musik lernte ich in dieser Zeit, meinen ersten drei Semestern, leider wenig kennen. Über das, was ich bereits bei Lubrich kannte – Reger galt noch als modern – ging man in Breslau nicht hinaus. Die »Dreigroschenoper« löste noch Schockwirkungen aus und wurde abgelehnt. Der Universitätsbetrieb hatte ganz den alten Zuschnitt, die Stadt war konservativ. [...].

Im Wintersemester 1930/31 und dem darauffolgenden Sommersemester studierte ich an der Universität Berlin. [...]

Es folgte wieder ein Semester in Breslau, das an musikwissenschaftlichen Erkenntnissen nichts Neues einbrachte. Durch das Berlin-Erlebnis war mein politischer Horizont erweitert worden, ich trat in die KPD ein, in Breslau, der konservativen Stadt, dem Sprungbrett meiner selbstständigen Entwicklung. [...]

Nur einen Sommer blieb ich noch in Breslau, im Wintersemester 1932/33 war ich wieder in Berlin. [...] Hier kam als ein neuer Name der Wissenschaft für mich Curt Sachs hinzu, dessen Vorträge durch seine unglaubliche Belesenheit, polyhistorische Betrachtungsweise, verbunden mit einer weltmännischen Redekunst, auffielen und Bewunderung hervorriefen. Aber immer weniger Vorlesungen hatte ich in den letzten Semestern belegt. Mir war klar geworden daß mich, genau genommen, nur Komposition und Politik interessierten. [...]

Die KPD hatte sechs Millionen Wähler. Sie sagte: »Wer Hitler wählt, wählt den Krieg«. Die Schwerindustrie wählte Hitler. Jetzt war mir die Musikwissenschaft vollends zuwider. Der Gegensatz zwischen den Erlebnissen auf der Straße, den einsetzenden Verhaftungen und den weltfremden Theorien vom Katheder war zu groß. Es gab keine Verbindung zwischen ihnen. Ich hatte mich zu entscheiden und brach, nach acht Semestern, das Studium ab.“

## Klavier-Trio Nr. 2 dem Vergessen entrissen

Immer wieder gibt es im Kurt-Schwaen-Archiv Schätze zu entdecken, die es verdienen, veröffentlicht zu werden. So auch das Klavier-Trio Nr. 2 für Violine, Violoncello und Klavier. Der Komponist schrieb insgesamt fünf Trios in dieser Besetzung; vier davon liegen längst gedruckt vor, drei davon sind auf CD eingespielt, das zweite jedoch schlummerte unentdeckt in der Autographenmappe. Durch eine Anfrage aus Österreich darauf aufmerksam geworden, ist es nun im Eigenverlag des Kurt-Schwaen-Archivs erschienen. Nachforschungen ergaben zu diesem Werk einen interessanten Briefwechsel des Komponisten mit UMD Ekkehard Ochs, Cellist und Leiter des *Universitäts-Kammertrios Greifswald*, das sich in seinen Konzerten unermüdlich allen Trios von Schwaen angenommen hatte.

Hier folgen Auszüge aus der Korrespondenz:

Berlin-Mahlsdorf, 15.4.78

Lieber Herr Ochs!

Mit Freuden erfahre ich von dem Fortgang der Proben am 2. Trio und dem „kühnen“ Programm für den 24. Mai [*betrifft 3. Greifswalder Musiktage 1978, Anm. d. Red.*]. Gern möchte ich mir den Termin notieren, nur: am 22.5. komme ich aus Dresden zurück und am 25. muß ich in Leipzig sein. Wann?

Zu Ihrer Anfrage nach dem 2. Trio gebe ich Ihnen folgende Aufklärung: Unmittelbar nach dem 1. Trio und im gleichen Jahr 1969 schrieb ich das 2. Trio. Die Tonart mit zwei Kreuzen herrschte auch hier vor, ebenso die klassische Dreisätzigkeit. Mit dem 2. Satz war ich aber gar nicht zufrieden, mehrere Versuche führten zu keinem Ergebnis. Ich kam sogar zu dem Entschluß, es bei den beiden Ecksätzen zu belassen, hielt aber das Stück zurück um es lange Zeit nicht mehr anzusehen. Ihre Mitteilung von der Aufführung des 1. Trios und Ihre Anfrage nach dem durch die Nummerierung bereits angekündigten 2. Trio ließ mich das Stück wieder in die Hand nehmen. Ich stand gerade erneut unter dem Einfluß von Mozart, dem vielleicht größten aller Komponisten, und ein paar eben gehörte Mozartsche Takte lösten einen Einfall aus, der zu dem 2. Satz führte. So kommt also auch Ihnen das Verdienst zu (ob es eins ist, wird sich erweisen), daß das 2. Trio endlich beendet wurde. Es ist schärfer, spröder, rhythmisch härter als das 1. Trio, stammt aber doch aus der gleichen Werkstatt, um mich so auszudrücken. Die vielgelästerte Spielfreude, ohne die doch die Musik nicht auskommt, ist ein wesentlicher Impuls beider Stücke, wobei die Lyrik der Mittelsätze einen Ausgleich schafft. [...]

Ich höre wieder von Ihnen und Ihrem Trio, das ich zu grüßen bitte.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Kurt Schwaen

Greifswald, 1.6.1978

Lieber Herr Schwaen!

Nun wird es aber hohe Zeit, daß ich mich melde. Habe es einfach nicht eher geschafft. Also: Unser Konzert am 24.5. war eine rundum schöne Sache. [...] Auch das 2. Trio – als Uraufführung der eigentliche „Knüller“ des Programms – gefiel spontan (Wir waren drauf und dran, es gleich nochmals zu spielen). Es hat auch uns wieder viel Freude gemacht, und ganz sicher werden wir es nicht bei dieser einen Aufführung belassen. In diesem Zusammenhang unser Dank für die Vollendung dieses Werkes – daß wir daran ein klein bißchen mit „schuld“ sind, erfüllt uns mit Stolz und Dank auch für das Vertrauen, das Sie uns mit dieser Uraufführung geschenkt haben. Sollte Sie jeweils wieder die Lust ankommen triebesetzter Musizierlust zu frönen, dann ...? [...]

Im Namen meiner Triokollegen und in meinem eigenen Namen verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr Ekkehard Ochs

Zu der Uraufführung heißt es in der Ostsee-Zeitung vom 01.06.1978 unter dem Titel: **Mit Souveränität gemeistert.**

[...] Auf Anregung des Universitätskammertrios, das das Trio Nr. 1 bereits mehrfach aufführte, vollendete Kurt Schwaen das 2. Trio und übertrug ihnen das Uraufführungsrecht. Während das Trio Nr. 1 vor allem didaktisch-technischen Bedürfnissen entspricht aber jene klassische Heiterkeit und musikalische Gelöstheit im Mozartschen Sinne offenbart, ist das Trio Nr. 2, ebenfalls in D-Dur, von anspruchsvollerer kammermusikalischer Aussage. Rhythmisch-metrische „Finessen“ (Verwendung bulgarischer Rhythmen) und ständige Taktwechsel verleihen den beiden Ecksätzen tänzerischen kraftvoll-derben Charakter Der lyrische Mittelsatz im Sinne eines Nocturnes bildet einen geistvollen Kontrast zu den beiden Ecksätzen. In allen drei Sätzen stellt der Komponist an die Musiker Ansprüche, die ein hohes Maß technischer Perfektion und musikalischen Einfühlungsvermögens bedürfen, aber vom Universitätskammertrio mit erstaunlicher Souveränität erfüllt wurden [...].

*L. Winkler*

## Verschiedenes

Aufführung im Theater Lübeck am 10.02.2021, 10:00 und 18:00 Uhr:

Kurt Schwaen: *Pinocchio's Abenteuer*. Suite für Kammerorchester und Sprecher.

Text: Kurt Schwaen (frei nach Collodi)

- 1000 × Berlin – Online Portal zur Stadtgeschichte. Hier wird auch Kurt Schwaen vorgestellt: <https://1000x.berlin/biografien/>
- Claudia Dressel: Kurt-Schwaen-Archiv: Zukunft ungewiss. Die Hellersdorfer, März 2020, Nr.481
- Ralf Nachtmann: Rette! Rette! Rette! Dem Kurt-Schwaen-Archiv droht die Zerschlagung. jot w.d. Die Andere aus Marzahn-Hellersdorf, 25. Jg. Nr. 3/2020, Ausgabe 283
- Uwe Lemm: Ungewisse Zukunft fürs Kurt-Schwaen-Archiv. Bezirks-Journal Marzahn-Hellersdorf, 14. Mai 2020
- Henryk Szczepański: Die Jugend des Komponisten Kurt Schwaen in Katowice. Musikautor des »Fall Gleiwitz«. Polen und wir. Zeitschrift für Deutsch-Polnische Verständigung Nr. 2/2020 Mai (131)
- Yves Pillep: In Gefahr: Das Kurt-Schwaen-Archiv. Berliner Archive – Blog der Berliner Archivarinnen und Archivare, 13. März 2020
- S. Friedel: Kurt-Schwaen-Archiv braucht eine Heimat. Journal 55 plus Marzahn-Hellersdorf, 23. Jg. Ausgabe 2020/21
- Ina Iske (Hrsg.): Kurt Schwaen und Polen. Sonderheft des KSA 2020
- Opernwelt – Das Jahrbuch 2020. Der Theaterverlag-Friedrich Berlin, S. 140: Experiment Funk- und Fernsehoper [von Kurt Schwaen]
- <https://www.rundfunkschaetze.de/radio-musikinstrumente-fuer-klangkunst/subharchord/08-kompositionen-fuer-subharchord/>

[...] Besondere Unterstützung erfuhren sowohl die Entwicklung als auch der experimentelle Studiobetrieb durch Mitarbeiter der Akademie der Künste der DDR, insbesondere durch Paul Dessau, Kurt Schwaen und Siegfried Matthus, die den kulturpolitischen Ressentiments gegenüber jener Art Musik in der damaligen DDR aktiv entgegentraten, so dass Entwicklung und Studiobetrieb im RFZ bis ca. 1969 gewährleistet werden konnten. [...]

## Neue Noten und CDs:

- Kurt Schwaen: Klavier-Trio Nr. 2 für Violine, Violoncello und Klavier. Eigenverlag Kurt-Schwaen-Archiv 2020
- CD Dang Ngoc Long: guitar music Vol. 5 mit Werken von J. Dowland, J. S. Bach, F. Tarrega, F. Böhme. Von Schwaen: *Impromptu Nr. 2 / Schmetterling und Biene*. Logiber-Musikverlag Berlin – Germany 2020
- CD Kommt ein Vogel geflogen. Die schönsten Kinderlieder für unsere Kleinsten. Von Schwaen: *Erst kommt der Sonnenkäferpapa*. Phonica BT 6166-2

II.

*Andante*

*legato*

*r.m.:6*

Trio Nr. 2 für Violine, Violoncello und Klavier von Kurt Schwaen. Beginn des 2. Satzes. Autograph.

#### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Kurt-Schwaen-Archiv Berlin, Wacholderheide 31, D-12623 Berlin,

Tel. 030/5626331, E-Mail: [ksaBerlin@web.de](mailto:ksaBerlin@web.de), Webseite: [www.kurtschwaen.de](http://www.kurtschwaen.de)

Redaktion: Dr. Ina Iske. Titelblattgestaltung: Prof. Axel Bertram. Fotos: Kurt-Schwaen-Archiv.

Nicht gekennzeichnete Beiträge stammen von der Redaktion.

Die *Mitteilungen* des Kurt-Schwaen-Archivs Berlin erscheinen einmal jährlich. Der Bezug ist kostenlos.

Der Nachdruck aus den *Mitteilungen* ist mit Angabe der Quelle gestattet. Das Heft kann aus dem

Internet heruntergeladen – oder wie auch andere Musikalien – im Kurt-Schwaen-Archiv bestellt werden.

Redaktionsschluss 5. 12. 2020